

## „Limonaie“ am Gardasee

### Architektonische Restbestände einer Bauernkultur

Landschaften, deren Aussehen durch bäuerliche Kulturen geformt wurde, haben oft eine besondere Schönheit. Ihren eigentümlichen Charakter erhalten sie oftmals durch architektonische Fragmente veralteter und deshalb aufgebener Anbaumethoden.

So ist auch die Landschaft eines kleinen Gebiets am Gardasee, um den Ort Gargnano herum, durch eine über Jahrhunderte währende

agrarisches Nutzung geprägt. Es sind die Zitronenhäuser („Limonaie“), die hier immer noch die Landschaft und den einzigartigen Charakter der Dörfer gestalten. An ihrem heutigen ruinösen Zustand kann man ihre Bedeutung für Ökonomie und Bevölkerung am See nicht ablesen, umso nützlicher die Veröffentlichung der historischen Forschungen von Alberta Cazzani und Laura Sarti. Sie gewähren uns einen Einblick in

die Auswertungen von Katastereinträgen und Archivalien, von historischem Kartenmaterial und Fotografien des 19. Jahrhunderts, die sie aus verschiedenen Archiven in Milano, Brescia und Gargnano u. a. zusammengetragen haben. Ergänzende Kenntnisse über Geographie, Morphologie, Botanik, Landwirtschaft und Klimabeobachtung lassen in dem Band „Le limonaie di Gargnano. Una vicenda, un paesag-

DENKMALPFLEGE



gio“ eine längst versunkene Welt wieder entstehen.

Am Ende des 13. Jahrhunderts gründeten Franziskanermönche in Gargnano ein Kloster und führten die ersten Limonengewächse ein. Welche Bedeutung man diesen Fruchtbäumen beimaß, sieht man noch heute am romanisch/spätgotischen Kreuzgang, der am Eingang des alten Ortskernes liegt. Dort werden spitzbogige Arkaden von eleganten Säulen mit Kapitellen getragen, die mit Zitrusfrüchten verziert sind. Nachweislich war Gargnano schon im 14. Jahrhundert zum Zentrum der Agrumenproduktion am Gardasee geworden. Die Kultivierung der anspruchsvollen Pflanzen am See wurde insbesondere durch geeignete Böden begünstigt, so dass sie nicht als Topfpflanzen in Orangerien standen, sondern durch Verwurzelung im Boden größere Fruchterträge einbrachten. Die günstigen klimatischen

Bedingungen, insbesondere an den sonnenverwöhnten und steinigen Westuferrändern des Sees, wurden allerdings durch Kälteeinbrüche im Winter beeinträchtigt. So legte man große Treibhäuser auf langen Terrassen in Stufen aus aufgemauerten Steinen an. An drei Seiten von hohen Mauern umgeben, standen in diesen Gevierten die Limonenbäume. Etliche Meter hohe „pilastri“ an den Vorderseiten dienten dazu, im Winter die Limonaie mit beweglichen Dächern und Wänden zu schließen. Diese Wände waren mit Glasfenstern versehen, um Licht und warme Luft gegebenenfalls einzulassen. Sie wurden mit großer Sorgfalt jeden Herbst montiert und im Frühling und Sommer in hohen Magazinen aufbewahrt, den so genannten „caselli“. Um schnell auf Kälteeinbrüche reagieren zu können, befanden sich diese direkt an den Schmalseiten der einzelnen Limonaie. Bald standen südlich des Klosters und nördlich der Ortschaft von den steilen Wänden der zum See abfallenden Berge bis zum Seeufer

dicht gedrängt nebeneinander die Limonaie.

Aufgrund der mit der Zeit gesammelten landwirtschaftlichen Kenntnisse und mit Hilfe der entwickelten Bauform der Limonaia, die eine intensive Kultur der Agrumen erlaubte, und selbstverständlich wegen der Einzigartigkeit und Seltenheit des Produktes entwickelte sich seit dem 13. Jahrhundert eine blühende Wirtschaft, die erst Jahrhunderte später ihren Niedergang erfuhr. Die letzte große Blüte erlebte die Limonenwirtschaft von Gargnano, nachdem 1797 das Gebiet an Napoleon gefallen war, dann ein paar Jahre später



unter den Österreichern. In dieser Phase der Prosperität vergrößerte sich die Anzahl der Limonaie. Die Erträge und Exporte bis nach Moskau, England und Schweden stiegen. So hatte es vom 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in Gargnano 120 Limonaie gegeben. Nun stieg deren Zahl im Zeitraum von 1813 bis 1818 auf 280 und zwischen 1835 und 1897 auf knapp 400 an. Seit dem 14. Jahrhundert siedelten in Gargnano 110 Familien gegenüber 90 Familien in Salò und 70 in Toscolano, den flachen Treibsandbänken im Süden. Die Anzahl hatte sich in Gargnano im 19. Jahrhundert auf knapp 300 Familien erhöht, deren Mitglieder zum größten Teil Bauern und Tagelöhner waren. 1840 zog die Società Lago di Garda in die Räume des 1766 aufgegebenen Konventes ein. Sie übernahm für 258 Eigentümer von regionalen Limonaie die Vermarktung der Zitronen. Aufschlussreich sind deren erhaltene Register, aus denen hervorgeht, dass zwischen 1840 und 1870 185 Millionen Früchte produziert

worden waren, mit einer Spitzenproduktion von 7 Millionen im Jahr 1852 und einem mittleren Jahreswert von 4 bis 5 Millionen.

Jedoch setzte sich seit den italienischen Einigungskriegen, also den frühen 1860er Jahren, die Konkurrenz aus dem Süden durch, so dass die Anzahl der Plantagen in Gargnano sich stetig verringerte. Auch wiederholt harte Eiseinbrüche und Pflanzenkrankheiten brachten das Ende für viele Gärten am Gardasee. Schließlich verstärkten auch die Entwicklung der Industrie und die Entstehung touristischer Zentren den fortschreitenden Verfall der Landwirtschaft. Der Traditionsschwund der historischen Gartenkultur der Limonaie ist auf erhaltenen Fotografien des 19. Jahrhunderts, etwa denen des Fotografen Giovanni Negri, deutlich ablesbar. Sie zeigen die Limoneien geschlossen oder offen, in ihren verschiedenen Funktionen, doch schon auf

Fotografien von 1904 sieht man anstelle von Limonaie Gärten und als Wohnhäuser umgenutzte Caselli. 1897 gab es knapp 400 Limonaie, 1905 nur noch 180 Limonaie, 1930 noch 160, 1950 nur 130. Immerhin hielten sich bis in die 80er Jahre noch etwa 100 Limonaie. 1992 waren es dann aber nur noch sieben Stück. Aktuelle Zahlen sind uns nicht bekannt, doch sind vor Ort leider keinerlei Bemühungen zu erkennen, dass sich die Behörde um die Restrukturierung erhaltener oder ungenutzter Limonaie bemühen. Ganz offensichtlich ist es für die jetzigen Grundstückseigentümer völlig abwegig, sich dieser schwierigen Spielart der Landwirtschaft zu widmen. Stattdessen findet man um Gargnano ein dichtes Netz von ruinösen Architekturfragmenten. Wenn der Blick sensibilisiert ist, lassen sich überall Reste von Limonaie ausmachen, meistens völlig minimierte und umgeformte Zeugnisse einer jahrhundertealten Kultur: beseitigte Holzaufbauten, gekürzte oder völlig abgetragene Pilaster oder in Grün-

Eine „Limonaia“ am Ufer des Gardasees

Literatur:  
Alberta Cazzani/Laura Sarti, Le limonaie di Gargnano. Una vicenda, un paesaggio, Gargnano 1992  
Squassoni, Costantino/Squassoni, Mauro, La Memoria del Lago. Il Garda del fotografo Negri, Brescia 1999



flächen umgestaltete Öden, Weinberge, Olivenhaine oder Gärten. Die Caselli sind verlassen, zurück- oder zu Wohngebäuden umgebaut, mit Erweiterungen und falschen Materialien umgestaltet.

Besonders dicht und unverbaut sind die ungenutzten Limonaie und Caselli mit den verrottenden Winterwänden nördlich von Gargnano auf dem Weg nach S. Giacomo di Cali. Am kleinen Kirchlein aus dem 12. Jahrhundert, in dem man der er-

trunkenen Fischer gedachte, befindet sich nicht nur das Haus eines der letzten Fischer des Sees, sondern auch eine große, leicht zugängliche, ruinöse Limonaie. Als wir dort im Jahr 2002 Bauarbeiten bemerkten, kam Hoffnung auf, dass hier ein Rückbau einer Limonaie stattfinden könnte, dass gar der Erhalt solcher Limonaie durch das Programm des Parco regionale dell'Alto Garda gefördert werden würde. Doch mussten wir im November 2004 feststel-

len, dass auch hier nur Apartments eingebaut werden. Auch dieser Umstand wird wohl dazu beitragen, dass derartige Ruinen nicht in Stand gesetzt werden. Stattdessen werden die letzten Steinmauern, mit Stein gedeckten Sträßchen und der typischen Vegetation an Wein, Oliven, Zypressen, Oleander und Agaven zu einem lediglich stimmungsvollen kompositorischen Element der Dorfstruktur degradiert.

Annegret Winter

BERICHT